



Er weiss,
dass er das Richtige getroffen hat.

Ihr glückliches Lächeln sagt ihm, mehr als alle Worte, wie gut er ihren Geschmack getroffen hat, wie genau sie nun empfindet, daß er ihre geheimsten Wünsche erfüllen will. Traum der kostspieligen, unerschwinglichen Geschenke verfliegt vor dem Takt und vor dem Reiz einer Elida-Kassette. Selbst neben den teuersten Dingen, die auf dem Weihnachtstisch verwöhnter Menschen stehen, ist eine Elida-Kassette in dem prächtigen, geprägten Metallüberzug und dem wundervollen Inhalt, immer ein schönes, willkommenes Geschenk.

Metallplattierte Kassetten, das ist die Elida-Weihnachtsüberraschung 1928.

Sie kosten M. 1,95 bis M. 7,50, und nur der Ladenpreis des Inhaltes, nicht aber das reizende und praktische Kästchen wird berechnet, welches dauernd für die vielen Kleinigkeiten, die jede Frau unterzubringen hat, ein willkommenes Behältnis ist. Seidengefüllte Luxus-kassetten von M. 6. — bis M. 20. —. Schreiben Sie auf den Merkzettel der Weihnachtseinkäufe für Braut oder Gattin, für Mutter, Tochter oder Schwester obenan: Elida-Kassetten.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, wo Sie die Elida-Artikel auch im Schaufenster ausgestellt finden.

ELIDA KASSETTEN



Der fünfzigjährige Dichter Hans Carossa
Zeichnung von Willi Geiger

Der Ufurpator

Eine Kindheitserinnerung
VON HANS CAROSSA

Zeit wann bin ich? Die Stunde, da die Welt uns übernimmt, und die andere, da sie uns wieder freisetzt, sie werden aufgeschrieben und nach erlösen Jahren vergessen. Das Herz aber erinnert sich nicht, wann es zu schlagen begonnen; es fühlt sich anfangs und endlos, und in den geistigsten Sekunden des Daseins, wenn uns die Lebenswoge so hoch erhebt, daß wir weiter schauen als sonst, wird aller Zeitentzug aufgehoben, einzig die ewige Seele lebt. So fühlen wir uns ursprünglich auch eins mit allem rings Umgebenen. Das Kind, das aus der Säuglingsdämmerung hervorwächst, weiß nicht, daß der gemeinsame heimatliche Stoff des Alls, dem es entnommen ist, sich allenthalben längst gefährlich von ihm fortgewandelt hat: es lächelt allen Dingen zu, es kennt weder Mitleid noch Furcht, es langt nach den strahlenden Augen von Menschen und Tieren, es würde den Tiger streicheln, die Klamme umarmen.

Immer in der Weltmitte fühlt sich das Kind, und unter den Erwachsenen besteht eine stille Vereinbarung, ihm darin recht zu geben. Die stärksten Menschen huldigen ihm; ja wenn ihnen voreinander graut, flüchten sie zum Kinde. Alle scheinen etwas von ihm zu erwarten; jeder traut ihm heimlich zu, daß es eine neue Offenbarung des Menschlichen bedeuten und nicht etwa auch nur ein Bürger oder ein Arbeiter oder ein durchschnittlicher Käufz werden wird. Das Kind aber nimmt Verehrung und Gaben wie eine Gebirg entgegen und

wird höchst ungehalten, wenn man ihm die anfänglich verliehene Höhe nach und nach wieder abnimmt. Von mir wenigstens weiß ich es, daß ich die Huldigungen, die man den ersten Jahren zu erweisen pflegt, sehr tief beherzigte und keineswegs auf sie verzichten wollte. Eine scharfe Form wurde nötig, um mich zur Abdankung zu bewegen.

Es mochten drei Wochen her sein, daß König Ludwig der Zweite im Starnberger See ertrunken war, und noch drehte sich jedes Gespräch um dieses Ereignis. Von der Schönheit und Entschiedenheit jenes Herrschers, von seinen Tugenden und glänzenden Taten, von dem unerhörten Prunk, womit er sich umgab, erzählte die Mutter viel; ich war ganz von ihm ausgefüllt und hatte mich oft im Geiste an seine Stelle gesetzt. Ein Hochsommernachmittag lag über Kading, und eben begann das alltägliche Trauergeläute, womit sechs Wochen lang das ganze Land Bayern seinen toten König ehrte, als ich, von irgendeiner Straße her, auf den Hofhof zuging, dessen ersten Stock wie damals bewohnten. Das Haus hatte noch vor kurzem eine schmutzige-schämliche Farbe getragen; jetzt war es weiß getüncht, und diese neue Fassade zog mich festlich an. Ingleich steigerte das mächtige Glockenläuten meine Stimmung, und auch sonst hatte ich Grund, mich gehoben zu fühlen; denn eine bedeutende Erfindung war mit am Tage verderb geblüht. Einen puren Zufall verdanke ich die Beobachtung, daß junge, kaum haareingewachsene Kofkastanen, auf



Holznechte im Winter

Max Kellner

weißen Grunde zerrieben, nicht etwa ihr zartes Grün, sondern ein wunderliches Dornbusch hinterlassen, das beim Eintreten immer kräftiger wird und Haltbarkeit verpicht. Noch befehlt ich die Sache für mich und suchte nur eine Gelegenheit, um sie in großem Eitel zu erproben. Die Flächen des erneuerten Gashofs leuchteten in reinstem Weiß; blind hätte ich sein müssen, wenn ihre Verwendbarkeit mit entgangen wäre. Zum Glück waren meine Noth- und Hofentlasten mit den jungen Fruchtschen bis zum Pflanz gefüllt, und schon trat ich auf die Mauer zu, als eben zwei Bürger von Kading vorübergingen.

„Jetzt hat man eine Residenz und nicht einmal einen König darin, eine Eshand“ ist so was“, hörte ich den einen sagen. — „Jereiß die dein Maul nicht!“ verjeste freudlich der andere. — „In Münden droben wird jeder erjchossen, der aufbegehrt!“ — Mehr vernahm ich nicht, und alles weitere geschah halb unbewußt; ich hatte plötzlich eine Kastanie mit drei Fingern umfaßt und schielte, mit aller Kraft aufdrückend, unermüdet, eine Laise nach der anderen lezend, bis es endlich die ganze weiße Front entlang in Niesenduchstaben zu lesen war, dieses Gebäude sei von heute an die Residenz, und ich der König von Danern. — „Wer aufbegehrt, wird erjchossen!“ — Diesen Zusatz fand ich selbst ein wenig stark und wagte ihn auch nur mit kleinen, schwer leselichen Buchstaben in die Ede zu kriecheln. Dann lief ich in die Wohnung und fragte die Mutter, ob es nicht Staub abzuwischen, Teller zu spülen oder sonst etwas zu helfen gebe; ein inniger

Teiel, mich nützlich und angenehm zu machen, bejehrte mich auf einmal. Doch zog ich auf alle Fälle mein Sonntagsgedöchen an. — „Es ist nur dem König zu Ehren“, erklärte ich zweideutig, als die Mutter darüber ihre Verwunderung äußerte.

Die Tür ging auf, und schon machte ich mich auf etwas Glänzendes, Huldiges gefaßt; es war aber der Vater: — „Bist du der Tropf, der deutet die neugeweihte Mauer verschmiert?“ — Er war bleicher als gewöhnlich; es blühte hinter seiner Goldbrille, und gleich saß mir eine Dheize im Gesicht, die aber nicht genug Hekraft besaß; noch trogte mein Herz und schrie nach bewaffneten Untertanen, die den väterlichen Hochverräter in schwarze Verliese stießen. Er merkte dies auch und sandte gleich eine zweite, kräftigere nach, die mich zur Wirklichkeit bekehrte, ohne daß ich deshalb im stillen jeden Anspuch aufgegeben hätte.

Die Hauptstraße folgte erst; spießrutenlaufend wüßten tiefempöten, hohnvoll sich vorbeugend, „Majestät“ brüllenden Knaben und nachsichtig geimenden Mädchen mußte ich quer über den breiten Marktplatz zu dem alten Mauermeister Steinbeißer eilen und ihn anfluchen, daß er das Weiß der Wand noch am nämlichen Tag wiederherstelle.

Diese Demütigung war erredend genug, doch konnte sie nicht verbüten, daß ich noch manches Jahr zwischen Herrlichkeit und Selbsterniedrigung dahintammelte, bis ich endlich jenes immerbare Seelenreich entdeckte, wo Demut und Eitelz vereinbar sind.

Animus und Anima

VON PAUL CLAUDEL

Es ist nicht alles wohlbestellt im Haushalt von Animus und Anima, dem Geiste und der Seele. Die Zeit ist fern, der Hönigmond war bald vorbei, da Anima nach Herzenlust drauflos schwagen konnte und Animus ihr mit Entzücken jubelte. Schließlich, ist es nicht Anima, die die Musikur mitgebracht hat und den Haushalt insland hält? Aber Animus gefiel sich nicht lange in der untergeordneten Rolle, und bald hat er seine wache Natur entfaltet, die eitel ist, herrschsüchtig und pedantisch. Anima ist unwohlfund und dumm, sie war nie zur Schule gegangen, während Animus eine Menge Dinge weiß, er hat eine Menge Dinge in den Büchern gelesen... seine Freunde sagen, man könne nicht besser sprechen, als er spreche... Anima darf kein Wort mehr sagen, er weiß besser als sie, was sie sagen will. Animus ist nicht teufel, aber das hindert ihn nicht, eifersüchtig zu sein, denn er weiß im Grunde wohl (nein, er hat es am Ende vergesen), daß Anima es ist, die das ganze Vermögen besitzt, er ist ein Bettler und lebt von dem, was sie ihm gibt. Auch hört er nicht auf, sie auszubuten und sie zu

quälen, um Weid von ihr zu erpressen... Sie bleibt schweigend zu Hause, sie besorgt die Küche und hält alles sauber, so gut sie kann... Im Grunde ist Animus ein Bürger, der es liebt, immer die gleichen Gerichte hingefesselt zu bekommen... Aber es ereignet sich etwas Drolliges... Eines Tages kommt Animus unvermutet heim... Er hat Anima gehebt, die ganz allein, hinter verschlossener Tür, ein seltsames Lied sang, etwas, das er nicht kannte, wozu er keine Noten fand und keine Worte und keinen Schluß, ein fremdes und wunderbares Lied... Eswidem hat er auf manche Weise versucht, sich's wiederholen zu lassen, aber Anima will ihn nicht verstehen, sie schweigt, sobald er sie ansieht. Die Erde schweigt, sobald der Geist sie betrachtet. Da hat sich Animus eines Tricks bedient, um sie glauben zu machen, er sei nicht da... Vangsam beruhigt sich Anima, sie schaut um sich, sie hercht, sie schöpft Atem, sie glaubt sich allein, und lautlos öffnet sie ihrem göttlichen Geliebten die Tür.

(Deutsch von Cyril Malo)

Der Mensch in der Steppe

Von Wolf von Arnim

Winternacht über sibirischer Steppe; unbeschreibliche Klarheit; wie glanz, rote und weiße Edelsteine auf tiefblauem Sammet funkelten die Sterne; bläulich war der Schnee; die Ebene verlor sich in selbstsam silbiger Unangewissenheit.

Ein dunkler Schatten tauchte aus dem Nebel auf. Gleitend, fliegend kam er näher und nahm feste Formen an: eine Treika. In der namenlosen Stille klangen der dumpfe Hufschlag, das zornigbehaltene Knirschen der breiten Schlittentufen wie mächtige Eisenhämmer und der gleichmäßige Getrich einer Säge, die einen gewaltigen Baumstamm zerteilt.

Ein bärtiger, pelzgehüllter Mann führte lebend die Fägel. Hinter ihm lagen zwei Gestalten, kaum sichtbar, in Etroh und Decken begraben: das Weib des Bauern und ein junger Mann, der vor Wunden, um Brot und ein warmes Nachtlager bittend, Einzig auf dem einjamen Gehäß gehalten.

Die kamen Freunde in diesen unruhigen Zeiten in die Steppendörfer, heimlich und sehr meist. Man fragte nicht, woher sie kamen, wohin sie zogen; sie ruhten sich aus und gingen wieder, ohne ihre Namen genannt zu haben. Dieser aber blieb, arbeitete, und machte sich dem trügen Bauern unentbehrlich.

Die Pferde kannten den Weg. Stumpfen Blickes starrte der Bärtige vor sich hin, als wären seine Augen nach innen getebeit. Plötzlich erwachte er:

„Manja, Manjuscha, mein Töubchen, frierst du? Der Weg ist noch weit — sehr weit. — Nein, nein, du frierst nicht, du hast einen Ofen bei dir, einen heißen Ofen; ja, die jungen Laffen, die haben heißen Blut.“ Misttrausch drehte er sich um. Das Weib antwortete nicht; der Junge schien zu schlafen. Scheinbar beruhigt wendete sich der Bauer wieder zu den Pferden und trieb sie mit lautem Schnalzen zur Eile an. Bald aber kamen die alten Zweifel wieder: Sie sind schlau und vorsichtig, dachte er.

„Manja, warum warst du so erböigt und im Schlitten



Oswald Bob



Kritik

„Wie finden Sie den Siegfried, gnädige Frau?“ — „Wenn er mein Mann wäre, müßte er ständig seine Tarnkappe tragen.“

verwiert, als ich vorige Woche vom Markt heimkam? Willst du mir das nicht sagen?“

— Die Frau hob den Kopf aus dem Stroh: „Was redest du da wieder, Simon! Laß mich doch mit dem Unsinn in Ruhe!“

„Es ist kein Unsinn, Manja! Warum hat der Junge gelogen? Den ganzen Tag wäre er draußen gewesen, um die Schlingen nachzusehen. Ich sage dir, er war nicht bei den Schlingen. Ich habe sie auf dem Heimweg selbst nachgesehen, und ich fand keine Fußspuren.“

„Der Wind mag sie verweht haben; was weiß ich, wo der Junge war“, antwortete mürrisch die Frau. Jörnig ließ der Bauer die Peitsche durch die Luft pfeifen; dann verzank er wieder in dumpfes Sinnen. Möglicherweise er auf: „Lauf, lauf, meine Pferdchen, hört ihr nicht die Böfse hinter uns — aber sie sind noch weit.“

Ein Flüstern kam aus dem Stroh des Wagens. Der Bauer hörte es; mistcauslich lauschte er; es reizte ihn, daß er kein Wort verstehen konnte: „He Jwan, stehe auf! Hab ich dich bei mir behalten, damit du schlafen kannst? Steh auf! Führe dich die Pferde, ich will ruhen und die Gewehre laden — für alle Fälle.“

Der junge Bursche wickelte sich umständlich aus den Decken; schlaftraun und fröstelnd erhob er sich und griff nach den Zügeln. Der Bauer gab sie ihm nicht. Jörnig sah er ihn

an: „He, Jwan, wo warst du, als ich das letztmal zum Markt gefahren war?“ — „Habe ich dir nicht schon gesagt: bei den Schlingen, sie waren leer.“ — „Hund, wo warst du?“ Eine Blutwelle des Jähzorns stieg ihm zu Kopf. Der Junge antwortete nicht; dann sagte er ruhig: „Nun gib mir die Zügel.“

Ein deutlich hörbarer Laut kam aus der Ferne, langgezogen, klagend und unheimlich. Da sauste der Peitschenriem durch die Luft, zersplitterte auf dem Kopf des Jungen. Wankend wollte der Geschlagene sich an dem Bauern festhalten, aber ein Faustschlag schleuderte ihn aus dem Schlitten.

Von dem Aufschrei der Frau erschreckt, stürmten die Pferde davon. Als der Verlegte sich erhob und vorwärts taumelte, verflangen im Silberdunst der Steppe dumpfe Hufschläge und das Zammern einer Frau. Er blieb

stehen und schaute sich um: verlassen, — aufgelassen von der großen Einsamkeit, — losgerißt von der Erde, verloren in unfassbarer Unendlichkeit, — verschollen im irdischen Raum der wandelnden Gestirne.

Aus der Ferne, näher und immer näher, klang das Heulen der Böfse.



Werner P. Schmidt

Vereinfachung

„Siehst, Luise, der Weihnachtengel bräuchte nur rechtzeitig die Karte steigen lassen, denn müßte er sich um Geschenkereislich jaer nich bemühen!“

Die hinkende Straße

Von Richard Euringer

Als im Kampf um die große (Züm)Stadt sich die roten und die weißen Truppen einerseits der Architekten, anderseits der Stadtbaumeister um die letzte Straße schlugen, war es eben jene Straße, die (damals erst projektiert) heut die „hinkende Straße“ heißt.

Da blies es: das Ganze halt!

Diese Straße — so hieß es in den Waffenstillstandsabmachungen —, diese (damals erst projektierte) Straße wird geteilt. Als Osmarlung und ewige Grenze. Friede ihren Fronten!

Sie wurde geteilt. Wie mit dem Küchenmesser in zwei Hälften geschnitten. Rechte Front den Architekten! Linke Front den Baumeistern! Schluß mit Jubel. Streusand drauf! Rechts also bauten die Noten sich an. Sprich: die Architekten.

Links die Weissen: die Stadtbaumeister.

Diese bauten rote Häuser, bauten mit Glas und Eisen und Stahl, bauten in Würfeln, bauten heutig, bauten mozig, bauten übermorig. Negerplastisch primitiv, raffiniert stilistisch. Bauten in Ziegeln und Beton.

Jene (die Weißbaumeister) bauten weiße Häuser, bauten Jugendstil-Renaissance, Rothenburg-Romanik, bauten Orbeltürmschen, Orillenvillen, bauten allddeutsch-orientalisch, venezianisch-pariserisch.

„Schrecklich!“ sagten die Architekten, „vorsinnlich, detest, hoffnungslos arterienverkalkt, polheimwidrig reaktionär!“ als sie aus ihren Fenstern schauten.

„Eäppich!“ sagten die Stadtbaumeister, „kindisch, provozierend, hottentotisch, ohne jede Phantasie!“ als sie aus ihren Fenstern schauten.

Und sie kriegten die Gelbsucht.

Die Noten, die Weissen kriegten die Gelbsucht, wurden grün und blau vor Wut, ärgerten sich schwarz.

Goti sei Dank kam ein Mann wöcher, der durch die „hinkende Straße“ ging und die Fassaden besaunte.

(Offenbar ein Provinzler.)

„Meine Damen und Herren,“ sprach er, als er die grünen Besucher sah, „Kinder, zieht um! — Wollt ihr eurer Ansicht froh sein, tut mir die Liebe und zieht um!“

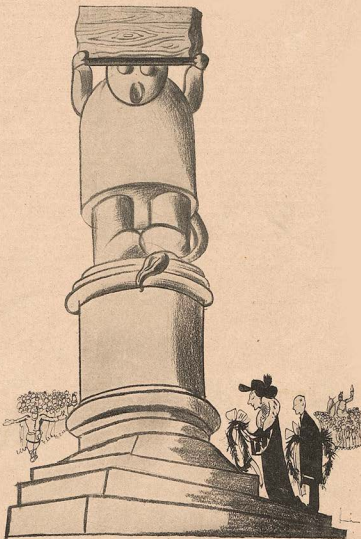
Und die Herrschaften zogen um. Tatsächlich: die Noten zogen in die Weissen, und die Weissen zogen in die roten Häuser.

Ein plausibler Bergang.

Und die roten Architekten, die in den weissen Häusern wohnten, sahen ihre Bauten, sahen ihre primitiven, raffinierten Ziegel-, Glas-, Beton-Häuser. Und waren entzückt.

Aber auch die weissen Stadtbaumeister, die in den roten Häusern wohnten, sahen ihre Fassaden, ihre Jugendstil-Renaissance, ihre Rothenburg-Romanik, Orbeltürmschen, Orillenvillen, ihre Pariser Pavillons. Und waren reflexlos begeistert. Jeder sah das Seine, fand es genial und freute sich.

(„Offenbar ein Gleichnis“, sagte — es war der Filmregisseur.)



Am Monument der menschlichen Dummheit legen Prinz Domela und Prinzessin Margarethe Kränze aus Bohnenstroh nieder

Das verlorene Paradies

Nun hebt in gewaltigem panischen Echerden das Hirn von Declin: die Terrasse von unterm „Romanischen“ will die Stadt uns gewaltsam entziehen!

Wo soll man sich künftig verewlichen — wo holt man sich Anregung her, schlakt auch diese Gesilde der Erliegen der hungrige Moloch Verlebe —?

Hoeh ragt die kitschig-abscheuliche Kirche in gaoblauen Dunst —: und da für fällt diese heilige Halle der Liebe und Rauf!!!

Drum hoden trüb, wie Gelpenster blöß die Künstler und jedem ist mirs —: sie starren durch's schmierige Fensterglas ins verlorene Paradies — — —

Karl Kinnad

Der Parkettfußboden

Von Wolfgang Petzet

Auch sonst war der Staub nicht leicht zu bekämpfen und wohl niemals ganz auszuwischen. Das Schwerste aber blieb die Pflege des Fußbodens. Die Katastrophe eines Besuches genagelter Schuhe beach — gottlob — schon seit langer Zeit nicht mehr herein. Die eigene Fußbekleidung erzeugte genungsame Komplikationen. Es war selbstverständlich, daß das breite und dielenartig geräumige Wohnzimmer, das den größten Teil des Landhauses einnahm, nur mit Pantoffeln betreten werden konnte. Aber auch diese hinterließen Spuren unliebsamer Art. Weit weniger hätten blasse Sohlen geschadet. Das Begehen der Zimmer ohne schützende Sohle war jedoch aus anderen Erwägungen unsittlich: die Gefahr, sich eine Nadel in die Ferse zu rennen, war prinzipiell zu groß, wenn sie auch bei der herrschenden Dämmung natürlich ganz ausgeschlossen war. Aber man bekämpfte nun einmal Unordnung an einer Stelle nicht dadurch, daß man sie an einer anderen eintrifft

läßt. Es wäre schon das Beste gewesen, in Hauschuhen von Leppichvorlage zu Leppichvorlage — gleichsam von Landzunge zu Landzunge — über die spiegelblanken Seitenarme des Parkettfußbodens zu springen. Das Alter erlaubte es nicht mehr. Die Leppiche rutschten. Wenn ein gebohenes Bein das Ausfließen verhinderte, würde eine Büffelherde stampfender Nagelschuhe hereinbrechen. Es mußte ein fortlaufender Leppichdamm von der Türe zum Schreibtisch geführt werden. Damit war allerdings die Frage noch nicht gelöst, wie zu den Schränken der beiden Seitenwände zu gelangen wäre, was sich hin und wieder als erforderlich erwies. Auch diese mittels Leppichbrücken dem Diagonaldamm zu verbinden, verbot sich aus viererlei Gründen: erstens aus Mangel an dazu erforderlichen Leppichen, zweitens aus Mangel an den für eine Neuanbahnung erforderlichen finanziellen Mitteln, drittens aus ästhetischer Rücksicht auf die Schönheit der Parkettspiegelflächenanbahnung, für welche der nun einmal nötige Diagonaldamm gerade schädigend genug war, und viertens und vor allem aus hygienischen Gründen. Es wäre doch geradezu paradox

gewesen, hätte man die Gefahren des Staubes, denen zu begegnen man letzten Endes die ganze leidige Parkettbodenpflege auf sich nehmen mußte, hätte man nun hinwiederum um dieser Pflege willen gerade die bekämpften Gefahren durch Anlage neuer Staubfänger und Staubabwehrer vermehren wollen. Diese gerade noch zur rechten Zeit gekommene Einsicht in die Paradoxie des gesamten bisherigen Verhaltens ließ auch den Wert des Diagonaldamms mehr als problematisch erscheinen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Leppichleis ohne Jaudern wieder abzutragen, die wundervolle Einheit der parkettierten Spiegelfläche wieder herzustellen, sie jeden Tag einmal gründlich abzuweiben und zu polieren, indem man sich mit aller Vorsicht auf den Knien von der äußersten Ecke bis zu der am entgegengesetzten Ende des Zimmers befindlichen Türe rückwärts bewegte, — und im übrigen den Raum zu meiden. Da die beiden Seitenzwecke sowieso unerreichbar geworden, war das damit der Dämmung, Sparlichkeit, Schönheit und Sauberkeit gebrachte Opfer schließlich nicht allzu groß. Auch hatte das neue Verfahren das für sich,

Dego, Paris

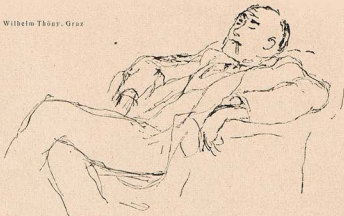


Interview

— — — Und wann besetzen Künstlerin geboren zu sein?

daß der Bestand an Teppichen und Läufern nimmende zum Schutze der übrigen Fußböden des Hauses herangezogen, daß überhaupt deren bisher arg vernachlässigter Pflege größte Sorgfalt angewendet werden konnte. Wenn man die Sache genau durchdachte, ergab sich dabei freilich, daß hier der Fall nicht anders, vielmehr genau ebenso gelagert war, wie beim Parkettfußboden des großen Eßzimmers. So fiel der Bewohnerin des Hauses diesmal nicht leicht, nun ihr ganzes kleines Eigentum überhaupt verlassen zu müssen. Sie mietete sich in einem Dachzimmer der nächsten Nachbarhaft ein. Schon am frühen Morgen ging sie hinüber, um mit dem Abstauben und vor allem der Pflege des nicht unbeträchtlichen Fußbodens bis zum Abend fertig zu werden.

Wilhelm Thöny, Graz



Berliner Volksmund

Auf dem Autobus stehen zwei „Austräger“, an den typischen Mägen mit den Schildern ihrer Firma als solche deutlich erkennbar und tun das, was sie unterwegs immer tun: Sie streiten sich. Schließlich trägt dem einen, der im Nachteil zu bleiben scheint, die Geduld, und er sagt zum Kollegen: „Mit die komm ich nich mit! Du kannst vier Sprachen: Berlinisch, Dänisch, Duffelich und Quatsch!“

Monolog im Fauteuil

Von Theodor Riegler

Ich rauche täglich 30 Zigaretten,
Und meine Nerven sind wie eine Saige,
Doch wenn ich abends mich so niederlege,
Dann möchte ich, es soll mich jemand retten.

Ich habe irgendwie den Wald verloren,
Und alle Räume sind für mich kahlstien.
Ich würde ziemlich ohne Grund gebeten,
Und möchte äußerst deutlich nichts mehr wissen.

So muß so schön sein, ohne Kopf zu leben,
Und sich nach nichts mehr aufgewöhnt zu sehen.
So aber weint man die bekannten Tränen,
Und muß sich schließlich (sehr gereizt) ergeben.

Eine Liede Ihres Toiletletisches. Ein schönes Geschenk.

das ist die neue Dosenpackung des weltbekannten Hautpflegemittels Creme Mouson. Form und Farbgebung sind der seidenen Feinheit ihres kostbaren Inhalts angepasst. Als Spender dieses praktischen und zugleich formvollendeten Geschenkes legen Sie stets Ehre ein.

Creme Mouson ist der Dame wie dem Herrn unentbehrlich. Sie ist infolge ihrer eigenen Zusammensetzung Hautnahrung im wahren Sinne des Wortes. Wer Creme Mouson täglich morgens und abends verwendet, erzielt einen jugendfrischen, reinen Teint, frei von Falten und sonstigen Spuren des Alterns.

Herren verwenden Creme Mouson vor und nach dem Rasieren. / Sie macht die Haut geschmeidig, beseitigt das lästige Spannegefühl und die unschönen roten Flecken.



CREME MOUSON

Dosenpackungen zu Mk. 1.-, 150.- / Tubenpackungen zu Mk. 50.-, 75.-, 1.- / Cold Cream Mouson (Nachtcreme) Tube Mk. 1.- / Dosen Mk. 1.-, 150.-



„Wenn du nicht an's Christkindchen glaubst, bring's die auch keine Geschenk!“
 „Ich glaube aber auch nicht an den Christy, und er bringt mir doch jedes Jahr ein Heudechen!“

Bolzenschießen

Ein Rüstschiffshochster hat auf einer Weltreise festgestellt, daß die Melodie des Weihnachtsliedes „O Tannenbaum“ den Negern der Südafrikanischen Union zum Absingen ihrer Nationalhymne voll revolutionärer Forderungen dient. — Manchem Familienvater wird sie, wenn sie im häuslichen Kreise angestimmt wird, nicht anders klingen.

Eine Frau Helene Eoen aus Pommhloania vermachte der Stadt Bromberg eine Erbschaft von 100 000 Dollar, deren Zinsen der Unterstützung alter, bedürftiger Juden dienen sollten; die Stadt sollte für ihre Mühewaltung außerdem eine kostbare Gemädesammlung erhalten; der völkisch orientierte Stadtrat lehnte aber die Erbschaft ab mit der Begründung, daß es in Bromberg keine alten bedürftigen Juden gebe. — In Berlin gibt es bekanntlich auch keine Berliner.

Um die polnische Handelsbilanz zu bessern, sollen künftig keine ausländischen Langgolds mehr über die Grenze gelassen werden; Polen will seinen Bedarf an Langgold durch eigene Produktion decken. — An den Früchten dieser Bilanzbestrebungen sind die Bankiers doppelt interessiert.

T.

„Der Mensch ist gut“



— noch besser aber ist eine „dritte Sorte“!

Regie-III. Sorte

Die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der Osterreich. Tabakregie

Der geheime Wunsch vieler!

Wie passend ist gerade jetzt die Zeit, die ersehnte **Alpina-Uhr** zu schenken und eine unverhoffte große Weihnachtsfreude zu bereiten.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrgeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Boxkampf

Von Frank F. Braun

Dies ist die Geschichte, wie der Neger Dickson den weisen Johnny von den Dillind-Decks knud tot schlug. Bei der Bahnüberführung, auf neutralem Boden, wo Indiens und London-Decks-Arbeiter nebeneinander sitzen, hatten sie den großen Saal bereitgestellt. Johnny war seiner Sache so sicher, daß er an der Theke stand und auf den Negern mit einem Glas Whisky wartete.

Kurz vor 9 Uhr kam ein Schwarzer, Vertreter des Kontinenten Dickson, und zog Johnny beiseite. Sie hatten eine lange Unterredung. Johnny fluchte, am Ende wurde eine Einigung erzielt. Man konnte die 300-400 Wartenden nicht enttäuschen; man konnte jetzt nicht einfach sagen: der starke Dickson ist erkrankt, er kann nicht antreten. Man mußte den Vorschlag dieses schlauen Negers annehmen und gegen einen Vertreter bozen.

Johnny redete sich. „Well“, sagte er, „anständig von dem Mann, der einspringt, wir kennen Dickson nicht, ihr seht alle gleich aus. Sage dem Durschen, ich werde ihn schonen, er soll ohne Furcht zuschlagen.“ Und Johnny ließ sich herbei, dem Neger die Hand zu schütteln.

Um 9 Uhr begann der Kampf. Johnny wurde lärmend begrüßt. Die Farbigen schrien ihrem Mann zu. Johnny brühte die Handschuhe des Gegners und blinzelte quämlich. Go on! Er gab sich fortlos. Ein linker Schwinger des Negers erschütterte ihn. Konnte der Junge doch etwas, oder war das Zufall? Er betrachtete ihn, nicht aufmunternd. Bravo, Kleiner, nur so weiter. Er überlegte, ob er ihn eine Runde stehen lassen sollte, da trat ihn der Neger mit der Linken auf die Kinnlade und zugleich mit der Rechten in die Magengebe.

Goddam, sagte Johnny noch ganz laut und verständlich. Die Weissen lachten. Jheem Johnny brachte nichts aus der Fassung. Sie klatschten wie tosend.

Da geschah es. Johnny fiel um und blieb liegen. 7; 8; 9; aus! Der Neger hob ihn auf. Johnny sah ihn mit blutunterlaufenen Augen an. „Wenn du Hund besser bozt als Dickson, warum sagst du das nicht?“

„Nicht besser; ebenso“, sagte der Neger; „bin Dickson selber.“ Er



W. Herzberg

Berlin NO

„Nee, for uns jibt's keene Weihnachtsüberaschungen.“
„Kann, weech man denn verber, wat in den jecklauren Paletendrinneis?“

Lnoyrißßt
 noiw d'olb
 Wnifnoyßßt 6ygnßßntß:
Scharlachberg
Meisterbrand

4.00%
 Excepcionales

hatte ein beides Lachen im Gesicht. Johnny begriff, hier gab es nur Schweigen. Er war diesen Beiden aufgefessen. Er ging hinaus. Sie sehen alle gleich aus, das ist es, dachte er, ich bin ein Opfer meiner Gutmütigkeit; ich hätte ihn keine Minute sehen lassen sollen. — Diese in der Welt so häufige Verwechslung von Güte und Dummheit tröstete ihn ein bißchen.

Karl Nolde



Abweh'r

„Sehen seit fünf Jahren versprichst du mir zu Weihnachten das Perlenkollier!“

„Kann ich dafür, daß Weihnachten so oft stattfindet?“

Dschafar Agas Tod

Dschafar Aga hieß des letzten der Khalifen „Düstemischer“, dessen Amt war, zu erforschen jeden Buches blumenhaftesten — denn ein Buch ist eine Blume — „individuellen Duft“.

Dschafar Aga las die Bücher, ihres Wejens Hauch zu spüren, und mit köstlichen Eisenzen liess er dann aus Band und Blättern auferstehen jeden Buches individuellen Duft.

Dschafar Aga, peccie Allah, daß er dich hinweggenommen in den Himmel zu den Houris! Würde sie ist die aufgetragen, zu bestimmen jedes Buches individuellen Duft —

Dschafar Aga, vor die Füße legte der Kalif das Haupt die! Denn er könnte heut zutage schandernd nur die Nase schließen, nicht zu riechen jeden Buches „individuellen Duft...“

A. D. N.

Liebe Jugend!

Eines Tages erzählt ein ansehender Kewueflar sehr stolz Mag Albalbert, eine Berliner Kewue hätte ihn eben engagiert. „Dabei kennt mich der Dierctter kaum“, fügte er hinzu.

„Na — eben...“, sagte Mag Albalbert.

Hans Reimann: „Ich konnte vor Telephonantufen nicht mehr arbeiten. Da habe ich endlich das Amt erbeten, mit einer Geheimnummer zu geben, die nur meine besten Freunde kennen.“

Koda: „Ich weiß einen besseren Weg: ich sage allen meinen Freunden eine falsche Nummer.“

Die berühmte Tragödin Charlotte Wolter hatte in jüngeren Jahren ein nicht eben einzugewöhnliches Leben geführt. Als sie einsam, begeistert von den Darbietungen eines Bauchredners, ausrief: „Wenn ich nur auch bauchreden könnte!“ meinte ihr Kollege Meitzner trocken: „Ein's froh, daß Ihr Bauch net reden kann!“

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen Mk. 3.—

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 3. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen. Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2-10

Zeitung

Die Probe aufs Exempel

Amannullah hat seinen lieben Landeskindern im vorigen Jahre einen ganzen Easel voll blühender europäischer Gegenstände mitgebracht. Er hat sie gelebt, wie man Schreibmaschine schreibt, die Wasserzählung zieht und überhaupt mit den Dingen des täglichen europäischen Bedarfs umgeht. In diesen Dingen gehören aber auch Kanonen, Maschinengewehre und Tanks, und die möchte man doch auch gern am lebenden Modell ausprobieren. Aber wohin schießen, wenn keiner da ist. Nun kommen ihm die Hühner in den Sinn entgehen. Sie haben ein bisheren Revolution gemacht, und nun kann Amannullah ihnen die Segnungen der Zivilisation in Tätigkeit zeigen und ihrem Herzen menschlich näher bringen.

Der Völkerverbund wird saniert

Der Völkerverbund hat festgestellt, daß Genz nicht gut für erholungsbedürftige Mitglieder ist. Es tritt dort leicht Erkältung ein. Also Kurgang. Schon, und im Winter vielleicht etwas Schlappen und im Sommer Marienbad und zur Nachkur Baden-Baden. Die Hoteliers der ganzen Welt haben ein Recht auf den Völkerverbund selbst beschiedenen Exzentriken und Journalisten.

Barntage

Wenn wir etwas für die Armen, die Witwen und Waisen tun wollen, so verkaufen junge Damen auf der Straße Blumen. In Sibitien mag es vielleicht an Blumen oder jungen Damen mangeln, jedenfalls veranfaßte man in Dmet keinen Blumenamt, sondern einen Barntag, d. h. jeder Mann, der unersiert auf der Straße angetroffen würde, mußte eine Steuer bezahlen. So war es geplant.

Da ging in Dmet ein Rasierer los, daß die Haare flogen, und mit dem Ras „lieber rasert als besneuert“ fürzte sich männiglich in die Seifenläden.

Peter Plus

H. Rewald



Erziehung

„Sieh mal, Tante, das Nilpferd ist aber häßlich.“
„Das schadet nichts. Wenn es nur brav und folgsam ist und sich ein reines Heuz bewahrt hat.“



Die jedes Erwarten übertreffende Beteiligung
an unserem Preisausschreiben — es sind weit über
150 000 Zeichnungen etc.
eingegangen — zwingt das Preisgericht zu wesentlich
längerer Prüfung als ursprünglich vorgesehen. Wir hal-
ten uns für verpflichtet, von dieser im Interesse einer
gewissenhaften Behandlung eintretenden Verzögerung
den verehrten Teilnehmern ergebenst Kenntnis zu geben.
HENKELL & CO

Wiesbaden-Biebrich - seit fast 100 Jahren im künstlerischen Besitz und unter Leitung der Familie Henkell.

Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reich, aber tanzend
Bilder umfassende Sammlung weist die kleinsten Namen der zeit-
genössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein
großes, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert
wiedergibt und welcher für Mark 2.50 einschließlich Porto durch den
Buch- und Kunsthandel und über unterzeichneten Verleger erhältlich ist.
Die Bilder selbst kosten je nach Größe 30 Pfg., 75 Pfg. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrstraße 10

+ Hygienische +

Artikel und Gummivarven
Auffrischende Fröhenzen
gewöhnliche Artikel gratis.
Direkter Versand. Nach
kosmetische Artikel.
Sartorien - Vertrieb.
Berlin - Johannstraße 116.

Liebesglück

Glück u. Erfolg in der Liebe oder
das Geheimnis der persön-
lichen Unverwundbarkeit.
Preis 2.— Mk. Gestalt
nimmst einer schönen Frau
1.50 Mk. Meinsten eines
Jungweibchens 3.— Mk. Selbst-
beherrschung einer Prinz
2.50 Mk. Wie man die Kunst
d. Unterhaltung u. d. Musi-
katers erlernt 2.— Mk. Wie
komme ich zum Film 2.50 Mk.
Dückerlatz, z. 30 Pfg.-Marke.
Hals-Verlag, Abt. Z.
Leipzig S. & Schirfisch 34.

Pariser Prinial Photos

antiqua aufnahmen
blau vergrößerter Meister
MERKUR Bild-Verlag
S O N N

Sittengesch. des letzten
Jahrh. 25. 200 Bilder
M. 22.— Südtensch. d.
Lichtspiele u. Söhne mit
200 Bild. M. 22.— 1. G.
sammeln. III. Literatur u.
Kunst 2000 wert. Theorien
10 000 Bild. — 200 Jack-
Kunstbeilage. Die. 1000en
erschienen. M. 22.— Liebe
in Unstarr M. 2.50. Auf
Derzeitigen M. 1.50. Re-
dizier. Unter d. Peitsche
d. Leidenschaft M. 3.—
Postheft Leipzig 84 885.
Eos Verlag. Wien 15.
Sternwartstraße 18.

Der V. Band
Frohes Schaffen
erschien schon.
Preis Mk. 7.50
Interessante aus allen Gebieten der Wissen-
schaft, Technik, Kunst und Kultur, unter guten
Erzählungen samstlicher Autoren.
510 Seiten, 300 Abbildungen, farbige Kunstdruck-
belegungen. — Für die reifere Jugend
das schönste Geschenk.
Deutscher Verlag für Jugend und Volk
Gesellschaft m. b. H. Wien, I., Burggasse Nr. 9

Neuinteressant
Neue Bücherliste u. Photos
Probe fr. Versand „Eos“
Berlin N 100, Postz. rez. 200.
6 U N M E
waren, hygienische Artikel.
Prellatze B.M. gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alte Jochberg, 9

Ein neuer Erdteil

Mit meinem scharfen Intellekt
Hab' ich ein Zimbergwerk entdeckt
Und Schwefelgruben dicht daneben:
Nun soll die Welt etwas erleben!

Zehntausend Meilen im Kubit
Ist jeder dieser Massen dick.
Als müßig wolle! es mich bedanken,
Den — Weltbeschwoerer zu vergelten.

Und ferne war es nicht mein Stolz,
Der ganzen Erde Schwefelholz
Zu liefern, wie wohl and' er täten:
Mir schien ein — Meistercoup vorzuzien!

Drum fuhr ich alles mit der Bahn
In den Atlantischen Ozean,
Erhoffend, daß das Zeug im Meere
Von unerhörter Wirkung wäre!

Da stieh Da sich: Der Wasserstoff
Des Dynamitastes trennt sich scharf
Und steigt in tannendem Gerummel
Als reines Gas hinauf zum Himmel!

Der Rest jedoch vermählt sich flink
Nach dem Chemiegesetz mit Zink,
Und dadurch war in ein paar Stunden
Der ganze Ozean — verschwunden!

Und ich beja' das neue Land
Mit Sämereien allerhand,
Nehm' Frauen, schön und voll romantik
Und gründ' das Kaiserreich „Atlantik“!

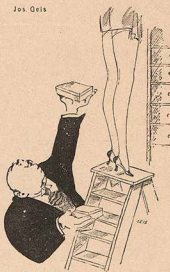
Wohl sagt man, daß das Mittelmeer
Der Trockenlegung nahe wär';
Mir aber scheint die kleine Pfütze
Zu harmlos und zu wenig müß!

Beda Hafes

Der Eßkünstler

Der unmenslich dicke Herr von D. aus
Pommern, ein großer Eßkünstler, wird älter,
sein Magen wird schwach, der Arzt verbietet
ihm eine Reihe von Speisen, natürlich gerade
die, die er am liebsten isst. Aber noch ist Pom-
mern nicht verloren: wieder einmal in Berlin,
geht er zu Borchardt, bestellt sein Leibgericht,
gebratene Trüffeln, und als der Kellerer sie
bringt, lehnt er den Teller ab, stellt die
duftende Schüssel vor sich hin, hebt liebevoll
dieohend den Zeigefinger und spricht: „Ich
darf euch zwar nicht mehr essen, aber ich
will euch mal wieder beichuppen!“

Petrus



Serrenkonjektion

„Die teuersten Qualitäten ganz hoch rauf,
Fräulein, die Kunden sollen für ihre Weid auch
'nen Epoff haben!“

MERCIER WELBERNHUT
SEKT

E. MERCIER & Co.
Grandschloß für Seckelrand a. S. R. 1812

Was Sie suchen!

Inhaltsberechnung mit Diagramm und bildlicher Zeit-
punkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem
Geburtsdatum (Rm. 3.-), Graphologische Charakterbe-
urteilung nach Handchrift (Rm. 2.-), Streng und vielfache
Arbeiten durch: Institut „Iris“, Kamen I. W. Schöffelstr. 55



Die Frau

Ein monatl. Gesundheitsblatt von Dr. med.
Pauli, Mit 26 Abb. (ab. 1.) Der weibl. Körper,
Periode, Ehe u. Geschlechtlich, Schwanger-
schaft, Verhütung, Unterbrech. d. Embryo, Geburts-
wehen, Prostria, Geschlechtskrankh. Wechseljahre
usw. Kartorien 6.-, Halbjahres 5.- M. Porto extra
Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Aktphotos

Serie M. 5.- und 10.-
S. Char'ea, P. R.
Strassbourg, Frankreich

Der Marquis de Sade

Mk. 12.-
Reiss-Verlag U. Dresden

WEINHART
MAISNERSTRASSE 24/7

MÖBEL

München
Weltgenügend
Lohnungsgeldbe-
rzung.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.



AWEFABER
"CASTEEC"
Bleistifte

16 sorgfältigsten Handgezeichneten
Stiften für jeden Zweck sind
für jeden Geschäft

A.W. FABER "CASTEEC"
Kopierstift, Tintenstift, Pastellstift
besten Qualität

Gummi-

allg. Hyg. Artikel, Gr. 08
auf Nennung & gewünscht.
Ogerent. n. zu eckeln habe,
reg. 30 d. Mo. auch, G. 12
Hyg. 12. 12. 12. 12.

VORWERK-TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

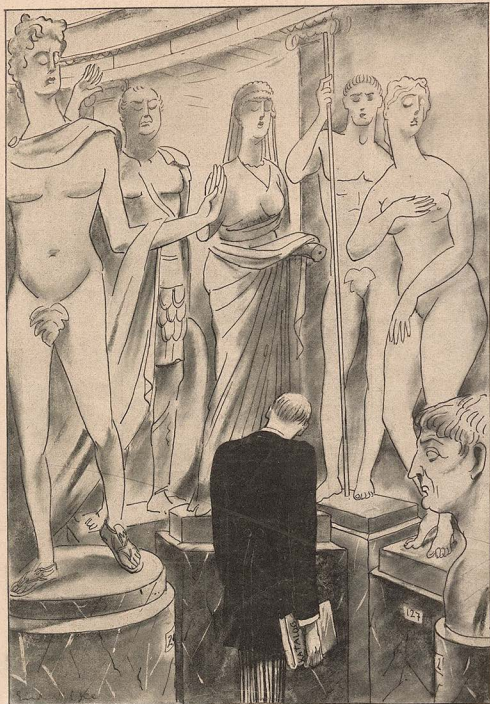
VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Musikinstrumente
Sprechapparate
Harmonikas
ab Fabrik
bzw. Spez.-Vers.-Gesch. der Branche
direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal 1893
KATALOG GRATIS // GÜNSTIGE RATEN-ZAHLUNGEN

Hausse in Kunstfälschungen

E. Wilke



„Wenn wir vielleicht auch gefälscht sind – du bist und bleibst ein echter Kunsthistoriker!“